

**Am Handgelenk**  
Die Apple-Watch gilt fünf Jahre nach ihrem Start als Erfolgsgeschichte. 11

**In der Kinderstube**  
Eine neue Webcam verschafft Einblicke ins Nest eines Berner Krähenpaars. 15

**Mit dem Ellbogen**  
Er hat dank Corona seinen grossen Auftritt. Ode an ein verpöhtes Gelenk. 19



**Maja Neuenschwander**  
Die Marathonläuferin steht zu ihrer Homosexualität – und will anderen Mut machen. 12

AZ 3000 Bern 1

# Der Bund

Mittwoch, 22. April 2020 — 171. Jahrgang, Nr. 93 — Fr. 4.60 (inkl. 2,5% MwSt)

Unabhängige liberale Tageszeitung — gegründet 1850

Heute im «Bund»

## Kritik an Notstandsregierung

**Israel** Benjamin Netanyahu und Benny Gantz haben sich am Montagabend auf die Bildung einer «nationalen Notstandsregierung» geeinigt. Die Palästinenser warnen vor den Folgen für die Stabilität in der Region. **Seite 4**

## Konflikte an der Grenze

**Lockdown** Nachdem Zöllner täglich 150 Corona-Bussen verhängen, wird über deren Verhältnismässigkeit diskutiert. Österreich lockert derzeit sein Grenzregime, und in Deutschland lobbyieren Politiker für eine Lockerung. **Seite 6**

## Kein Cash von den Airlines

**Rückerstattungen** Den Fluggesellschaften mangelt es wegen der Corona-Krise zunehmend an flüssigen Mitteln. Die Zechen zahlen aber oft Reisebüros und die Passagiere: Sie erhalten für die annullierten Flüge kein Geld zurück. **Seite 9**

## Verzögerung bei Werkstätte

**BLS** Das Bahnunternehmen BLS kann das Baubewilligungsverfahren für die geplante Werkstätte Chliforst erste Ende Jahr starten. Die Gegner erhalten prominente Unterstützung von der Fondation Franz Weber. **Seite 14**

## Thesen zur «Idiokratie»

**Analyse** Wer einen Mitmenschen als Idioten beschimpft, ist sich meist nicht bewusst, woher das Wort eigentlich kommt. Buchautor Zoran Terzic sagt: Der Idiot von heute betreibe eine Diktatur des Eigenen. **Seite 21**

## Meinung & Analyse

**«Gut fürs Klima? Das ist zu eng gedacht. Es geht nicht um einen sinnvollen Strukturwandel.»**

Die negativen Ölpreise zeugten von den Verwerfungen nicht nur der Ölindustrie, sondern auch der Weltwirtschaft, analysiert Markus Diem Meier. **Seite 8**

## Service

Leserbriefe	8	TV/Radio	16
Todesanzeigen	8/22	Wetter/Rätsel	17
Börse	10		

**Redaktion** Der Bund, Dammweg 9, Postfach, 3001 Bern, Tel. 031 385 11 11, Web: [derbund.ch](http://derbund.ch), Mail: [redaktion@derbund.ch](mailto:redaktion@derbund.ch)

**Verlag** Der Bund, Dammweg 9, Postfach, 3001 Bern, Tel. 031 385 11 11

**Inserate** Tamedia Advertising, Dammweg 9, Postfach, 3001 Bern, Tel. 031 330 33 10, Mail: [inserate@derbund.ch](mailto:inserate@derbund.ch)

**Abonnemente** Tel. 0844 385 144 (Lokal tariff), Mail: [abo@derbund.ch](mailto:abo@derbund.ch)



## Wie ein Käfer der Ambrosia den Garaus macht



**Forschung** Schutzkleidung nicht gegen Corona, sondern gegen die Ambrosia-Pflanze: Diese ist einer der stärksten Allergieauslöser überhaupt und macht in Europa Millionen Menschen das Leben schwer. Doch nun gibt es Hoffnung: Ein invasiver Blattkäfer breitet sich in Italien aus und vernichtet das schädliche Kraut, wie eine neue Forschung zeigt. (red) **Seite 23** Foto: Patrick Pleud (dpa)

## Gestoppte Forschungsprojekte bringen Uni Bern in Not

**Corona** Zahlreiche Forschungs Expeditionen sind wegen des Coronavirus in diesem Jahr abgesagt oder auf unbestimmte Zeit verschoben worden. An mehreren sind Forscher der Universität Bern beteiligt. Gestoppt ist etwa ein wichtiges Eisbohrprojekt in der Arktis. Aber auch Ozeanforscher sitzen gegenwärtig am Schreibtisch in Bern, statt auf hoher See unterwegs zu sein. Das Problem sei, dass solche Feldforschungstrips nicht einfach um drei Monate verschoben werden könnten, sagt ein Experte. Häufig seien die Schiffe auf ein bis zwei Jahre ausgebucht. So geht teure Zeit verloren. In einzelnen Fällen feh-

len den Forschern nun Daten für weiterführende Arbeiten.

Die finanziellen Folgen der Verzögerungen für die Uni Bern kann Rektor Christian Leumann noch nicht genau abschätzen: «Wir befinden uns sozusagen im Blindflug, rechnen aber mit Mehrkosten.» Umso mehr sei die Universität jetzt auf ein Entgegenkommen der externen Forschungsförderer angewiesen. Während die Forschung in bestimmten Feldern gebremst ist, erlebt sie laut Leumann in anderen Bereichen dank dem Virus «einen Schub». So etwa in der Impfstoffentwicklung, Diagnostik und Epidemiologie. (lok) **Seite 13**

## Couchepin fordert Abkehr von «Made in China»

**Coronavirus** Ex-Gesundheitsminister Pascal Couchepin kritisiert die Abhängigkeit der Schweiz von der Volksrepublik bei medizinischen Produkten.

Philippe Reichen und Christoph Lenz

Schutzmasken, Medikamente, Ethanol, pharmazeutische Rohstoffe: Viele wichtige medizinische Güter waren in der Schweiz in den letzten Wochen knapp. Als erste Folge der Corona-Krise ertönt bereits der Ruf nach dem Wiederaufbau von Schlüsselindustrien im Inland.

Jetzt schaltet sich Pascal Couchepin in die Diskussion um die Landesversorgung ein. Der Walliser Alt-Bundesrat, der von 2003 bis 2009 als Gesundheitsminister wirkte, warnt im Interview vor dem faktischen Monopol Chinas auf viele medizinische Produkte: «Die Abhängigkeit von China macht mir Sorgen.» Bei den medizinischen Rohstoffen habe keine wirkliche Globalisierung stattgefunden. Stattdessen konzentriere sich die globale Produktion auf die Volksrepublik.

Der freisinnige Couchepin rät der Schweiz jedoch davon ab, eine industrielle Selbstversorgung anzustreben.

«Wie soll ein Land mit 8 Millionen Einwohnern eine eigenständige Industrie für solche Krisenlagen unterhalten? Sie wird kaum innovativ sein», so Couchepin. Stattdessen rät er der Landesregierung, mit der EU und anderen befreundeten Staaten einen Plan zu entwickeln, um die Abhängigkeit von China zu verringern. «Wir haben ein gemeinsames Interesse an einer regional diversifizierten Industrie», ist sich Couchepin sicher.

Dem Bundesrat erteilt der 78-Jährige für das Management der Corona-Krise insgesamt gute Noten. Dass es zwischen Bund und Kantonen Unstimmigkeiten gab, sei normal. «Alain Berset hat die Krise bislang gut gemeistert. Er erklärt jeden Schritt gut und präzise», urteilt Couchepin über seinen Nachfolger. Aber Berset müsse gut aufpassen, dass es nicht zu einer zweiten Welle komme. «Das wäre gefährlich: für die öffentliche Gesundheit, aber auch die Wirtschaft.»

Interview Seiten 2 und 3

## Schweizer App meldet Infizierte

**Schutzmassnahme** Damit die Epidemie nach den Lockerungen nicht wieder aufblüht, setzt der Bundesrat unter anderem auf eine Smartphone-App. Sie soll Menschen warnen, wenn sie mit einem Infizierten näher zu tun hatten. Gestern gab das Bundesamt für Gesundheit (BAG) bekannt, dass der Bund dabei auf eine Schweizer Lösung setzen wird: Forscher der ETH in Lausanne und Zürich haben die Anwendung namens DP-3T entwickelt. In den letzten Tagen wurde heftig darüber diskutiert, wie eine solche App die Privatsphäre der

Nutzer schützen könnte. 300 Sicherheitsforscher warnen in einem offenen Brief davor, zu viele Daten würden zentral gesammelt. Das Schweizer Projekt setzt auf eine Lösung, bei der die Daten auf dem eigenen Smartphone bleiben und die Privatsphäre geschützt ist.

Noch ist die App in Entwicklung. Normalerweise dauert das rund zwei Jahre, die Forscher machen es nun in zwei Monaten. Am 11. Mai, wenn die Schulen wieder öffnen, soll die App, die noch einen neuen Namen bekommt, bereit sein. (abr) **Seite 7**

## Schweizer Löhne: Die Frauen holen auf

**Statistik** Die Lohn Differenz zwischen Männern und Frauen in der Schweiz hat sich zwischen 2016 und 2018 nochmals verkleinert. Dies geht aus der jüngsten Schweizerischen Lohnstrukturerhebung (LSE) hervor, die gestern vom Bundesamt für Statistik veröffentlicht wurde. Danach hat sich das geschlechtsspezifische Lohngefälle von 12,5 Prozentpunkten im Jahr 2014 über 12 Prozent im Jahr 2016 auf zuletzt 11,5 Prozent verringert. Der lohn-mässige Rückstand der Frauen ist in der Privatwirtschaft mit 14,4 Prozent merklich grösser als im öffentlichen Sektor, wo er mit 11,4 Prozent zu Buche schlägt. Eine weitere wichtige Erkenntnis aus der LSE: Der Tieflohnsektor ist seit 2016 grösser geworden. (rm.) **Seite 10**

## Spitäler sorgen sich trotz Lockerungen

**Materialengpässe** Ab nächster Woche dürfen Ärzte auch wieder Patienten operieren, deren Behandlung nicht dringend ist. In den Spitälern blickt man aber nicht nur zuversichtlich in die Zukunft. So sagt Alexander Imhof, Chefarzt der Medizinischen Klinik des regionalen Spitalzentrums Oberaargau: «Grosse Sorge macht uns der Ressourcenmangel.» Momentan hätten sie zwar noch genügend Medikamente und Materialien, aber einige Artikel seien schwierig zu beschaffen. In Arztpraxen gibt es Engpässe beim Schutzmaterial. Trotzdem kehren neben den Spitälern auch die Praxen wieder zum Normalbetrieb zurück und holen ab Montag die aufgeschobenen Termine nach. (sis/bw) **Seite 15**

# Käfer vernichten Pollenschleuder

**Neue Strategie** Die Ambrosia-Pflanze ist ein Albtraum für Allergiker. Schweizer Forscher zeigen nun, dass in Italien bereits Heerscharen einer invasiven Käferart am Werk sind, um das schädliche Kraut erfolgreich wegzufressen.

Barbara Reye

Manchmal ist es das Beste, den Feind mit den eigenen Waffen zu schlagen. Zumindest ist dies bei der für viele Allergiker so lästigen und in Europa gebietsfremden Ambrosia-Pflanze der Fall. So kann ein rund vier Millimeter kleines Krabbeltier mit dem wissenschaftlichen Namen *Ophraella communa*, das ursprünglich aus Nordamerika kommt, die Pflanze in Schach halten. Denn im Laufe der Evolution hat sich der Blattkäfer mit den Streifen auf den Deckflügeln ganz und gar nur auf das Kraut spezialisiert, das zu schwerwiegenden Problemen für die menschliche Gesundheit führt. Nun soll der sechsbeinige Winzling in Zukunft die gefährliche Pflanze auch bei uns bekämpfen.

Im Sommer 2013 wurde der Blattkäfer das erste Mal in der Nähe des Flughafens von Milano Malpensa entdeckt. «Vermutlich kam er als blinder Passagier mit», sagt der Biologe Heinz Müller-Schärer von der Universität Freiburg. Obwohl der Käfer somit genauso wie die Ambrosia-Pflanze eine invasive Art sei, wäre dies geradezu ein Glücksfall. Denn er fresse in einigen Gegenden im Norden Italiens bereits jetzt schon alle Ambrosia-Pflanzen ratzekahl weg.

Von ihnen bleibe dann häufig nur der Stängel übrig, da die Käfer zu Dutzenden auf einer einzigen Pflanze hocken und die Blätter im rasanten Tempo vertilgen. «Wer dort mit einem Schmetterlingskescher durch das Feld geht, hat sofort Tausende von ihnen im Netz», erklärt Müller-Schärer. Auch im Tessin stiess eine Kontrollleurin des kantonalen Pflanzenschutzdienstes unmittelbar nach dem Erstfund in der Lombardei bei einer Routinekontrolle auf die invasive Art.

## Hilfe für mehr als zwei Millionen Allergiegeplagte

«Wir haben jetzt für Europa berechnet, wie sich die Situation für Allergiker durch den Käfer verbessert», sagt Urs Schaffner vom Centre for Agriculture and Bioscience International (Cabi) in Delsberg. Zusammen mit Müller-Schärer sowie weiteren Experten aus der Schweiz, Österreich, Italien, Holland, Frankreich, England und Serbien berichtet er darüber in der aktuellen Ausgabe der Fachzeitschrift «Nature Communications». Die Studie kommt zu dem Schluss, dass das zufällig bei uns aufgetauchte Insekt letztlich 2,3 Millionen Allergiker und Allergikerinnen von ihren Symptomen befreien könnte.

Mit ihren kleinen, grün-gelben Blütenköpfen wirkt das Aufrechte Traubenkraut, auch Beifuss-Ambrosie genannt, unscheinbar und harmlos. Doch der Blütenstaub ist einer der stärksten Allergieauslöser überhaupt. Bereits 5 bis 10 Pollen in einem Kubikmeter Luft reichen aus, um eine allergische Reaktion hervorzurufen. «Das Schlimme ist, dass die Pollen zum Teil auch von weit her kommen und je nach Wetter Hunderte von Kilometern verfrachtet werden können», erklärt Schaffner.



Mit Schutzanzug, Handschuhen und Feinstaubmaske ausgerüstet, wird eine Beifuss-Ambrosia-Pflanze beseitigt. Foto: Picture-Alliance, ZB

## Beifuss-Ambrosie: Was Sie über die Pflanze wissen sollten

So erkennt man das einjährige, durch Wind bestäubte Aufrechte Traubenkraut (*Ambrosia artemisiifolia*), das sich seit Mitte des 20. Jahrhunderts auch in der Schweiz verbreitet und dessen Pollen starken Heuschnupfen verursachen.

**Blätter:** Kurzhaarig, tief geteilt, beiderseits grün, im unteren Teil der Pflanze gegenständig, im oberen Teil wechselständig, im Blütenstand kaum eingeschnitten.

**Blüten:** Männliche und weibliche Blüten getrennt auf derselben Pflanze angeordnet, aber zu unterschiedlichen Zeiten geöffnet. Die männlichen, gelb-grünen Blüten mit ihren Pollen sitzen in Form von 5 bis 20 ährenartigen Trauben an der Spitze der Stängel, während die weiblichen, grünen Blüten mit den Samenanlagen ein Stück darunter in den Blattachseln erscheinen.

**Stängel:** Aufrecht, rötlich und im oberen Teil behaart. Vom Grund an stark verzweigt, dadurch buschig wirkend.

**Wuchshöhe:** 20 bis 90 cm.

**Keimung:** Nach Winterkälte im März bis August, braucht viel Licht, einjährige Pflanze, nur Samen überwintern.

**Blütezeit spät:** August bis Oktober.

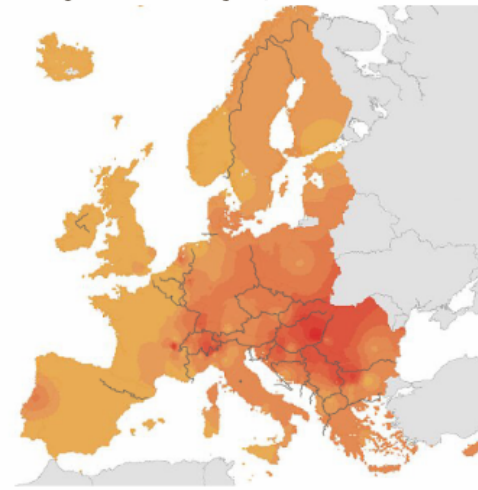
**Bekämpfung:** Zum Beispiel durch Ausreissen der Pflanzen mitsamt der Wurzel vor der Blüte immer mit Handschuhen und in der Blütezeit nur noch mit Atemschutz. Danach den biologischen Abfall unbedingt in die Kehrichtverbrennung geben. (bry)

## Die Pflanze wirkt unscheinbar und harmlos. Doch ihr Blütenstaub ist einer der stärksten Allergieauslöser überhaupt.

Aus diesem Grund sei die Bevölkerung etwa im Tessin oder im Kanton Genf trotz der dort starken Bekämpfungsmassnahmen besonders stark betroffen. In Europa leiden jedes Jahr 13,5 Millionen Menschen unter den klassischen Ambrosia-Heuschnupfen-Symptomen wie etwa tränenden Augen, Niesen, Gaumenjucken bis hin zum Asthma.

## Verbreitung der Ambrosia-Allergien in Europa

Anteil der Personen in der Gesamtbevölkerung, die allergisch auf Ambrosia reagieren, in Prozent



Lesbeispiel: In Teilen von Osteuropa reagiert jede dritte Person allergisch (rot). In Westeuropa ist die Allergie viel seltener (gelb).

Grafik: ake / Quelle: Nature Communications

Feldstudien in Italien haben gezeigt, dass der Blattkäfer der Ambrosia-Pflanze so starke Frassschäden zufügen kann, dass deren Pollenproduktion um 80 Prozent oder zum Teil auch um 100 Prozent zurückgeht. «Hinzu kommt, dass wir bisher keine Nachteile für andere Gewächse festgestellt haben», sagt Müller-Schärer, der unter anderem Versuche mit Sonnenblumen im Freiland und im Labor durchgeführt hat.

## Ambrosia-Allergien kosten jährlich 7,4 Milliarden Euro

Die adulten Käfer sowie auch die Larven würden deren Blätter zur Not zwar anknabbern, aber nur in geringem Ausmass und zu einem Zeitpunkt, bei dem es bei Sonnenblumen nicht mehr zu Ertragsausfällen kommt. Weil der Käfer aufgrund der klimatischen Bedingungen jedoch nicht überall überleben kann, eignet sich diese effiziente Bekämpfungsmassnahme nur für die wärmeren Regionen Europas.

Und was bedeutet dies für das Gesundheitswesen? Die Ambrosia-Pflanze verursacht nach Angaben des interdisziplinären Forscherteams europaweit enorme wirtschaftliche Kosten, näm-

lich rund 7,4 Milliarden Euro jedes Jahr. Dazu zählen zum einen die verschiedenen Therapien, aber auch temporäre Arbeitsausfälle. «Unsere Berechnungen ergaben, dass dank dem Käfer sich jährlich um die 1,1 Milliarden Euro einsparen lassen», sagt Schaffner. Dies sei ein enormer Betrag, der allerdings von der tatsächlichen Ausbreitung des Käfers abhängt. In China züchtet man sie bereits und setze sie gezielt gegen Ambrosia im Freiland ein.

Die Käfer können in Italien zwischen April und September bis zu vier Generationen produzieren. Nur die Weibchen überwintern dann mit den bereits befruchteten Eiern im Bauch irgendwo, etwa in eingetrockneten Blättern. «Dies hat den grossen Vorteil, dass sie im Frühling gleich loslegen können», sagt Müller-Schärer. Als er zusammen mit seinen Studenten in Italien auf dem Feld nach sprissenden Ambrosia-Keimlingen Ausschau hielt, hätten jeweils schon zig Eier unter den noch zarten Blättern geklebt. Dies bedeute, dass die Käfer ein ungläubliches Gespür hätten, wo es später für sie und ihre Nachkommen genug zu fressen gebe.